

# Tanken mit Schmerzen

Günther Strobl

Im vergangenen August war es die Urgewalt der Natur, die den Ölpreis auf noch nicht gesehene Höhen trieb. Jetzt ist es die Natur des *homo militaris*, die Wirbelstürme wie „Rita“ und „Katrina“ vergessen lassen und den Ölpreis weit über die damalige Rekordmarke von 70,85 Dollar je Fass hinaustreiben. Das Säbelrasseln im Iran ist selbst an den entlegensten Börsen zu hören. Sollten die USA einen Militärschlag wagen, um das von Teheran betriebene Atomprogramm zu stoppen, könnten die Rohölpreise in null Komma nichts die 100-Dollar-Marke überspringen. Sollte Washington die Militäroption ausschließen und auf Verhandlungen setzen, könnte die 100-Dollar-Marke ebenfalls fallen, wenn auch später und nicht in einem Zug.

Auch die Preise von Benzin und Diesel werden weiter steigen. Das ist so fix wie das Amen im Gebet. Jeder Tankstopp wird mit Schmerzen verbunden sein. Denn Erdöl, aus dem die gängigen Treibstoffe gewonnen werden, wird immer knapper. Wir verbrauchen mehr, können aber nicht mehr als bisher fördern.

Doch der hohe Preis ist auch ein Segen. Alternative Energien, die derzeit noch zu teuer sind, werden leichter den Durchbruch schaffen. Das hat sich schon einmal gezeigt. Als sich der zum Heizen und Tanken viel zu kostbare Stoff in den Siebzigerjahren massiv verteuert hatte, setzte sich in den reicheren, aber rohstoffarmen Ländern der sorgsamere Umgang mit Energie durch. Davon profitieren wir noch heute, denn ohne die damals in die Wege geleiteten Effizienzsteigerungen wäre es mit der Umwelt noch schlechter bestellt. Doch all diesen Bemühungen sind Grenzen gesetzt. Täglich neue Preisrekorde zeigen die Endlichkeit des fossilen Rohstoffs auf. Je weiter aber Verbrauch und Preis steigen, desto lohnender werden Investments in neue Energien. Die Ablösung des Öls als Brennstoff kann gelingen.